

Gottes Nähe unmittelbar erfahren

Herausgegeben von
BERNDT HAMM und VOLKER LEPPIN

*Spätmittelalter
und Reformation
Neue Reihe*

Mohr Siebeck

Spätmittelalter und Reformation

Neue Reihe

Begründet von Heiko A. Oberman

Herausgegeben von Berndt Hamm
in Verbindung mit Johannes Helmuth,
Jürgen Miethke und Heinz Schilling

36



Gottes Nähe unmittelbar erfahren

Mystik im Mittelalter und bei Martin Luther

herausgegeben von
Berndt Hamm und Volker Leppin

unter Mitarbeit von Heidrun Munzert

Mohr Siebeck

BERNDT HAMM, geboren 1945; Professor für Neuere Kirchengeschichte in Erlangen.

VOLKER LEPPIN, geboren 1966; Professor für Kirchengeschichte in Jena.

HEIDRUN MUNZERT, geboren 1971; wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Neuere Kirchengeschichte in Erlangen.

ISBN 978-3-16-149211-2 / eISBN 978-3-16-158573-9 unveränderte eBook-Ausgabe 2019
ISSN 0937-5740 (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Josef Spinner in Ottersweier gebunden.

Gottfried Seebaß
zum 70. Geburtstag

Vorwort

Der vorliegende Band ist aus einer Sozietät hervorgegangen, die wir während des Sommersemesters 2005 in Erlangen und Jena veranstalteten. Thema war die abendländische Mystik in ihrer Veränderungsdynamik vom 12. bis 16. Jahrhundert.

Ein thematisches Schwergewicht fiel dabei zum einen auf das 15. Jahrhundert. Wie die Beiträge von Christoph Burger, Berndt Hamm (I) und Barbara Steinke zeigen, ist das ausgehende Mittelalter nicht das Zeitalter einer verblühenden, sondern einer sehr lebenskräftigen Mystik, die sich allerdings gegenüber dem 14. Jahrhundert bemerkenswert wandelt. Damit wird eine immer noch häufig anzutreffende Forschungsmeinung korrigiert, die im 15. Jahrhundert kein Jahrhundert der Mystik, sondern die Ära einer eher unmystischen Frömmigkeit sieht.

Der zweite Schwerpunkt des Bandes liegt bei Martin Luther. Aus den Beiträgen von Volker Leppin, Sven Grosse und Berndt Hamm (II) geht hervor, dass auch in dieser Hinsicht eine Weiterführung und Neuorientierung der Forschung beabsichtigt wird. War es in der bisherigen Lutherforschung weitgehender Konsens, dass Luther zwar traditionelle mystische Motive, Bilder und Begriffe rezipierte und umprägte, aber nicht eigentlich als mystischer Theologe zu verstehen sei, so wird im vorliegenden Band die Auffassung vertreten, dass die Gesamtkomposition der reformatorischen Theologie Luthers mystischen Charakter habe und dass die Genese dieser Theologie als Ausbildung einer neuen Gestalt von Mystik zu beschreiben sei. Dabei fällt der Blick zurück auf die wichtigsten mystischen Impulsgeber Luthers, auf Bernhard von Clairvaux, Johannes Tauler, die ‚Theologia deutsch‘, Johannes Gerson und Johannes von Staupitz; Luther wird so in einer Tradition wiederholter frappierender Neuaufbrüche und Transformationen von Mystik gesehen.

Durch den Beitrag von Andreas Zecherle erfährt die ‚Theologia deutsch‘, die vermutlich kurz vor Ende des 14. Jahrhunderts entstand, besondere Berücksichtigung. Das entspricht der Gesamtanlage des Bandes, weil damit einerseits die Brücke zwischen dem Zeitalter Taulers und Seuses zum 15. Jahrhundert geschlagen wird und andererseits einer der mystischen Lieblingstexte Luthers, den er selbst publizierte, analysiert und in die religiösen Konflikte des Spätmittelalters eingeordnet wird.

Versteht man die Geschichte der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Mystik als eine Fortschreibung von Traditionen und Grundkonzeptionen, zugleich aber auch als eine Abfolge von Brechungen und Neukonfigurationen, dann eröffnen sich über die Jahrhunderte hinweg ungewöhnliche Vergleichsmöglichkeiten: So schlägt Heidrun Munzert in ihrem abschließenden Aufsatz einen Bogen vom späten 13. in das frühe 17. Jahrhundert und stellt die Frage nach der Strukturanalogie zwischen der ‚*unio mystica*‘ heiliger Frauen und dem intimen Umgang der Hexen mit dem Teufel.

Vertraute Nähe, unmittelbare Berührung und beseligende Vereinigung sind wesentliche Komponenten der mystischen Texte, die in diesem Band zur Sprache kommen. Wie sein Titel ‚Gottes Nähe unmittelbar erfahren‘ zum Ausdruck bringt, verstehen die Herausgeber ihn nicht zuletzt als Beitrag zu einer Klärung des umstrittenen Mystikbegriffs. Dabei ist sowohl die Gefahr einer konturenlosen Diffusion des Begriffs als auch die seiner unhistorischen Einengung, die evangelische Zugänge zur Mystik von vornherein ausschließt, vor Augen. Der Begriff muss so quellennah sein, dass er die Neuaufbrüche und Umformungen des Verständnisses von unmittelbarer Naherfahrung Gottes in sich aufnehmen kann.

Unser herzlicher Dank gilt den Herren Kollegen Johannes Helmrath, Jürgen Miethke und Heinz Schilling für die Aufnahme des Bandes in die Reihe ‚Spätmittelalter und Reformation‘ und dem Verlag Mohr Siebeck, insbesondere Herrn Dr. Henning Ziebritzki und Frau Ilse König, für die bewährte zuverlässige Betreuung der Drucklegung. Eine große Freude war bei der Herausgabe des Bandes die Zusammenarbeit mit Frau Heidrun Munzert, Assistentin am Erlanger Lehrstuhl, die die Texte formal vereinheitlicht und das druckfertige Layout vorbereitet hat. Den studentischen Hilfskräften am Jenaer Lehrstuhl, Frau Dorothy Bonchino-Demmler, Frau Franziska Schreiber und Herrn Markus Mickein, danken wir für die Erstellung der Register.

Erlangen/Jena, 4. August 2006

Berndt Hamm und Volker Leppin

Inhaltsverzeichnis

ANDREAS ZECHERLE Die ‚Theologia Deutsch‘. Ein spätmittelalterlicher mystischer Traktat.....	1
CHRISTOPH BURGER Mystische Vereinigung – erst im Himmel oder schon auf Erden? Das Doppelgesicht der geistlichen Literatur im 15. Jahrhundert.....	97
BERNDT HAMM „Gott berühren“: Mystische Erfahrung im ausgehenden Mittelalter. Zugleich ein Beitrag zur Klärung des Mystikbegriffs	111
BARBARA STEINKE „Den Bräutigam nehmt euch und habt ihn und verlasst ihn nicht, denn er verlässt euch nicht.“ Zur Moral der Mystik im Nürnberger Katharinenkloster während des 15. Jahrhunderts	139
VOLKER LEPPIN Transformationen spätmittelalterlicher Mystik bei Luther	165
SVEN GROSSE Der junge Luther und die Mystik. Ein Beitrag zur Frage nach dem Werden der reformatorischen Theologie.....	187
BERNDT HAMM Wie mystisch war der Glaube Luthers?	237
HEIDRUN MUNZERT Unio mystica versus Teufelsbuhlschaft. Überlegungen zur Vergleich- barkeit von mystischer Erfahrung und Hexenvorstellung am Beispiel von Gertrud von Helfta und Else Rodamer	289
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.....	343

Bibelstellenregister	345
Personenregister.....	347

Andreas Zecherle

Die ‚Theologia Deutsch‘. Ein spätmittelalterlicher mystischer Traktat

Einleitung

„[...] diß edle Buchleyn, alß [= wie] arm und ungesmuckt es ist yn Worten und menschlicher weißheit, alßo [= so] und vill mehr reycher und ubirkostlich [= überköstlich] ist es in kunst und gotlicher weißheit. Und das [= dass] ich nach meynem alten narren [= ich als alter Narr] rüme, ist myr nehst [= neben] der Biblien und S. Augustino nit vorkommen [= begegnet] eyn buch, dar auß ich mehr erlernet hab und [(erlernt haben)]¹ will, was got, Christus, mensch und alle ding seyn.“² Luther schreibt diese Worte 1518 in der Vorrede zu einem von ihm herausgegebenen spätmittelalterlichen Traktat, der heute vor allem unter der Bezeichnung ‚Theologia Deutsch‘ bekannt ist. Dieses von Luther hoch gelobte Werk, das ein wichtiges Bindeglied zwischen der spätmittelalterlichen Mystik und der Reformation darstellt, soll in der vorliegenden Arbeit näher untersucht werden. Die ersten beiden Kapitel der Arbeit, die die Frage nach dem Verfasser und der Entstehungszeit der ‚Theologia Deutsch‘ thematisieren, dienen der historischen Einordnung des Traktats. In den folgenden drei Kapiteln steht die für die inhaltliche Interpretation der Schrift sehr bedeutsame Frage nach dem ursprünglichen Textbestand des Werkes im Vordergrund. Das sechste Kapitel, in dem der Aufbau der ‚Theologia Deutsch‘ untersucht wird, leitet dann zu einer ausführlichen Inhaltsanalyse über, die den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit bildet. Abschließend soll kurz auf die Frage eingegangen werden, welche Quellen dem Traktat zugrunde liegen und welche Einflüsse in ihm erkennbar sind.

¹ In eckigen und runden Klammern stehen hier und im Folgenden Wörter, die man bei einer neuhochdeutschen Übersetzung ergänzen müsste.

² WA 1, S. 378.

1. Verfasser

Die ‚Theologia Deutsch‘ ist anonym überliefert. Im Prolog des Werkes finden sich aber einige Aussagen über den Autor: „DIß büchelein hat der almechtige, ewige got auß gesprochen durch eynen weißen, vorstanden [= verständigen]³, worhafftigenn, gerechten menschen, seynen frunt, der do vor czeitenn gewest ist eyn deutschir herre, eyn prister vnd eyn custos yn der deutschen herren hauß zu franckfurt [...]“⁴ Enthält der Relativsatz historisch zuverlässige Angaben⁵, so gehörte der Verfasser als Priesterbruder dem Deutschen Orden an und lebte in dessen Niederlassung in Frankfurt, genauer gesagt in der Deutschordenskommende in Sachsenhausen bei Frankfurt am Main⁶. Als Kustos – ein solches Amt ist für die Sachsenhausener Kommende mehrfach belegt⁷ – hatte er wohl die Aufsicht über das Gotteshaus. Aufgrund von Aussagen in der Hausordnung der Ballei Koblenz von 1460 und von 1499 kann man außerdem vermuten, dass bereits in früherer Zeit auch in Sachsenhausen mit dem Amt des Kustos Aufgaben im Bereich der Ausbildung jüngerer Ordensangehöriger verbunden waren⁸. Dem Prolog zufolge war der Autor ein „frunt“⁹ Gottes. Diese Bezeichnung könnte darauf verweisen, dass der Verfasser der ‚Theologia Deutsch‘ zur Bewegung der Gottesfreunde gehörte¹⁰, die weit hin von Gedanken Eckharts, Taulers und Seuses beeinflusst war¹¹. Unter den aus verschiedenen gesellschaftlichen Kreisen stammenden Gottesfreunden gab es auch Deutschherren¹².

Die Forschung hat versucht, die Identität des Autors der ‚Theologia Deutsch‘ zu klären. In neuerer Zeit¹³ wurde behauptet, Heinrich von Ber-

³ Bei der Erstellung der Übersetzungen wurden herangezogen: LEXER: Taschenwörterbuch; ThD (Ha).

⁴ ThD (H), Prolog, 1-4, S. 67.

⁵ Vgl. auch unten Kapitel 5, S. 14-16.

⁶ Vgl. u.a. PFEIFFER: Vorwort, S. XX; UHL: Beiträge, S. 12; SIEDEL: Einleitung, S. 9f.; COGNET: Geburt, S. 188; HAAS: Einleitung, S. 14; HINTEN: Einführung, S. 2; PETERS: Theologia, S. 259. Zur Geschichte der Deutschordenskommende in Frankfurt vgl. SEILER: Frankfurt.

⁷ Vgl. SCHIEL: Heinrich, S. 89; SEILER: Frankfurt, S. 32.

⁸ Vgl. SCHIEL: Heinrich, S. 88f.; vgl. auch SIEDEL: Einleitung, S. 10.

⁹ ThD (H), Prolog, 2, S. 67.

¹⁰ Vgl. PFEIFFER: Vorwort, S. XXf.; LISCO: Heilslehre, S. 15f.; UHL: Beiträge, S. 12; HINTEN: Frankfurter, Sp. 802; vgl. auch SIEDEL: Einleitung, S. 91f. Zur Bewegung der Gottesfreunde vgl. RAPP: Gottesfreunde; SEMMLER: Gottesfreund; HAUSCHILD: Lehrbuch 1, S. 650-652.

¹¹ Vgl. RAPP: Gottesfreunde, S. 98f.; HAUSCHILD: Lehrbuch 1, S. 651.

¹² Vgl. RAPP: Gottesfreunde, S. 98f.

¹³ Zu älteren Hypothesen, die in der gegenwärtigen Forschungsdiskussion keine Rolle mehr spielen, vgl. zusammenfassend LISCO: Heilslehre, S. 14f.; UHL: Beiträge, S. 13.

gen oder Johannes Lägeler, genannt „Johannes de Francfordia“, sei der Verfasser des Werkes.

Wie Wessendorft berichtet, glaubte Heinrich Bingemer, der im Jahr 1955 verstorbene Direktor des Historischen Museums in Frankfurt am Main, in Heinrich von Bergen den Autor der ‚Theologia Deutsch‘ gefunden zu haben¹⁴. Der in einer Urkunde vom 17. Dezember 1359 erwähnte Heinrich von Bergen war Priesterbruder im Deutschordenshaus in Sachsenhausen und stammte aus der Seitenlinie der Schelme von Bergen, die ihren Sitz im sogenannten „Steinernen Haus“ in Frankfurt hatte¹⁵. Das Anniversarienbuch des Deutschordenshauses aus dem 14. Jahrhundert verzeichnet ohne Angabe des Sterbejahres unter dem 13. März „obiit frater Henricus de Berge“¹⁶, wobei allerdings, anders als etwa bei einem gewissen Bruder Gebhart¹⁷, eine Tätigkeit als Kustos nicht erwähnt wird. Museumsdirektor Bingemer verstarb, ohne seine Behauptung, dass Heinrich von Bergen der Verfasser der ‚Theologia Deutsch‘ sei, jemals wissenschaftlich begründet zu haben¹⁸. Die These Bingemers bleibt somit bis auf weiteres äußerst spekulativ. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand ist es nicht möglich, einen der urkundlich nachweisbaren Priesterbrüder der Kommende Sachsenhausen als den Urheber der ‚Theologia Deutsch‘ zu identifizieren¹⁹.

Der von Rudolf Haubst als Autor der ‚Theologia Deutsch‘ vorgeschlagene²⁰ Johannes Lägeler (um 1380-1440), der „Johannes de Francfordia“ genannt wurde²¹, lebte nicht im Deutschherrenhaus in Sachsenhausen²². Nach Studien in Paris kam er 1401 als Magister Artium an die Universität Heidelberg, wo er 1416 Theologieprofessor wurde. Er gehörte zu den Vertretern der Universität Heidelberg auf den Konzilien von Konstanz und Basel, fungierte als Hoftheologe für den Kurfürsten Ludwig III. von der Pfalz und war auch als Inquisitor tätig²³. Haubst geht davon aus, dass der Prolog der ‚Theologia Deutsch‘ keine historisch zuverlässigen Angaben über den Verfasser enthält, da er nach der Meinung Haubsts nicht vom Autor selbst stammt, sondern dem Werk erst geraume Zeit später voran-

¹⁴ Vgl. WESSENDORFT: Verfasser.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 191; SCHIEL: Heinrich, S. 85.

¹⁶ Zit. nach JOST: Orden, S. 86, Nr. 564.

¹⁷ Vgl. ebd. S. 81, Nr. 510.

¹⁸ Vgl. WESSENDORFT: Verfasser, S. 188; 190f.; SCHIEL: Heinrich, S. 85.

¹⁹ Vgl. SEILER: Frankfurt, S. 32.

²⁰ Vgl. HAUBST: Johannes; HAUBST: Frankfurter; HAUBST: Johann, Sp. 602.

²¹ Zu Johannes Lägeler, genannt „Johannes de Francfordia“, vgl. HAUBST: Johannes, S. 381f.; SCHIEL: Heinrich, S. 86; HAUBST: Johann; NEDDERMEYER: Johannes.

²² Vgl. HAUBST: Johannes, S. 387.

²³ Vgl. ebd. S. 381f. (Dort ist fälschlicherweise von Ludwig II. statt von Ludwig III. von der Pfalz die Rede.) HAUBST: Frankfurter, S. 223; HAUBST: Johann, Sp. 599f.

gestellt wurde²⁴. Zur Begründung der These, dass Johannes Lägeler wohl die ‚Theologia Deutsch‘ verfasst habe, führt Haubst neben wenig beweiskräftigen Vermutungen²⁵ vor allem inhaltliche Parallelen zwischen der ‚Theologia Deutsch‘ und den Predigten Lägelers an²⁶. Die von Haubst genannten Übereinstimmungen, etwa die Adam-Christus-Antithetik oder die Verurteilung des Eigenwillens, sind aber nicht so spezifisch, dass sie als Beleg für einen gemeinsamen Autor dienen könnten. Sie lassen sich problemlos durch allgemein verbreitete Traditionen erklären²⁷. Dies gilt auch für die ähnliche Verwendung des Motivs vom rechten und linken Auge²⁸, die nach Haubsts Meinung ein zentrales Argument für seine These darstellt²⁹. Dieses Motiv kommt nämlich in der mittelalterlichen Literatur in verschiedenen Variationen häufig vor³⁰. Die allgemeine Skepsis der Forschung gegenüber der Auffassung, dass Johannes Lägeler die ‚Theologia Deutsch‘ verfasst habe³¹, ist daher meines Erachtens berechtigt.

Der Autor der ‚Theologia Deutsch‘ bleibt somit weiterhin unbekannt. Der Prolog dürfte, wie Haubst annimmt, nicht vom Verfasser des Werkes stammen³². Dies bedeutet jedoch nicht notwendigerweise, dass die Vorrede keine historisch zuverlässigen Informationen über den Autor der ‚Theologia Deutsch‘ enthält. Die im Prolog gebrauchte Wendung „vor czeitenn“³³ setzt voraus, dass der Verfasser des Traktats bereits tot ist, sie muss aber wohl nicht einen sehr langen Zeitraum bezeichnen³⁴. Selbst wenn hier eine lange Zeitspanne gemeint sein sollte, kann die Zeitangabe im Hinblick auf

²⁴ Vgl. HAUBST: Johannes, S. 387f.; HAUBST: Frankfurter, S. 220f.

²⁵ Vgl. HAUBST: Johannes, S. 376-393; vgl. dazu die Kritik bei SCHIEL: Heinrich, S. 86-90, und die partielle Korrektur der früher vertretenen Ansicht bei HAUBST: Frankfurter, S. 226.

²⁶ Vgl. HAUBST: Johannes, S. 395-398; HAUBST: Frankfurter, S. 232-238; HAUBST: Johann, Sp. 602.

²⁷ Bei der Verurteilung des Eigenwillens nennt Lägeler sogar selbst die Autoritäten, auf die er sich stützt. Vgl. HAUBST: Johannes, S. 397.

²⁸ Vgl. SCHLEUSENER-EICHHOLZ: Bedeutung, S. 478, Anm. 127.

²⁹ Vgl. HAUBST: Johannes, S. 395-397; HAUBST: Frankfurter, S. 232-236.

³⁰ Vgl. SCHLEUSENER-EICHHOLZ: Bedeutung, S. 476-478; HAAS: Einleitung, S. 19; SCHLEUSENER-EICHHOLZ: Auge 2, S. 1053-1057; vgl. auch die bei HAUBST: Frankfurter, S. 233f., angegebenen Belege.

³¹ Vgl. u.a. SCHIEL: Heinrich; HAAS: Theologia, S. 334f., Anm. 74; HINTEN: Einführung, S. 2; PETERS: Theologia, S. 259.

³² Vgl. unten Kapitel 5, S. 14-16.

³³ ThD (H), Prolog, 3, S. 67.

³⁴ Vgl. SIEDEL: Einleitung, S. 10; vgl. auch Deutsches Wörterbuch 15, Sp. 547, s.v. ‚Zeit‘, insbesondere den dort angegebenen Beleg aus dem ‚Reinhart Fuchs‘. An dieser Stelle ist eindeutig ein relativ kurzer Zeitraum gemeint. Über die Bedeutung der Wendung im Prolog der ‚Theologia Deutsch‘ wird man wohl erst mit größerer Sicherheit urteilen können, wenn der entsprechende Band des von Ulrich Goebel und Oscar Reichmann herausgegebenen frühneuhochdeutschen Wörterbuches erschienen ist.

künftige Leser des Textes formuliert sein³⁵. Dass der Autor des Werkes „eyn deutschir herre, eyn prister vnd eyn custos yn der deutschen herren hauß zu franckfurt“³⁶ gewesen sei, ist eine relativ detaillierte, historisch plausible³⁷ Aussage, die – im Unterschied zu anderen im Prolog enthaltenen Behauptungen über den Verfasser³⁸ – keinen erkennbar hyperbolischen Charakter hat. Man kann daher, solange keine gegenteiligen Erkenntnisse vorliegen, davon ausgehen, dass die eben zitierten Informationen über den Verfasser wahrscheinlich historisch zuverlässig sind³⁹. Dies gilt wohl auch für dessen Bezeichnung als „Gottesfreund“⁴⁰.

2. Datierung

Die Datierung der ‚Theologia Deutsch‘ ist äußerst schwierig. Fest steht, dass das Werk spätestens 1465 vollendet wurde, weil die älteste vollständige Handschrift, die gegenwärtig bekannt ist, aus diesem Jahr stammt⁴¹. Da die älteste bislang entdeckte Handschrift, die nur die Kapitel sieben bis neun überliefert, in das Jahr 1453 datiert wird⁴², können zumindest diese Kapitel nicht später entstanden sein. Der textkritische Befund zeigt darüber hinaus, dass diese Handschrift wahrscheinlich über mehrere Zwischenstufen von einem Gesamttext abstammt⁴³, sodass das Werk wohl einige Zeit vor 1453 entstanden sein muss. Da in der ‚Theologia Deutsch‘ Tauler zitiert wird⁴⁴, bildet das Wirken Taulers den terminus a quo⁴⁵.

³⁵ Vgl. etwa den freilich beträchtlich früher entstandenen Prolog von Hartmanns ‚Iwein‘. Obwohl der Prolog sicher von Hartmann selbst stammt, spricht der Autor dort – wohl im Hinblick auf künftige Leser – im Präteritum von seiner eigenen Person. Vgl. HARTMANN: Iwein, V. 21-30, S. 1.

³⁶ ThD (H), Prolog, 3f., S. 67.

³⁷ Vgl. oben S. 2.

³⁸ Vgl. ThD (H), Prolog, 1f., S. 67.

³⁹ Vgl. HAAS: Einleitung, S. 14; HINTEN: Einführung, S. 2; PETERS: Theologia, S. 259; SEILER: Frankfurt, S. 31f.

⁴⁰ Vgl. auch unten Kapitel 5, S. 16.

⁴¹ Vgl. HINTEN: Einführung, S. 16. Zur Datierung der ältesten vollständigen Handschrift vgl. RUH: Frankfurter, S. 205.

⁴² Vgl. HINTEN: Frankfurter, Sp. 804; HINTEN: Einführung, S. 16; 18. Früher wurde diese Handschrift fälschlicherweise in das Jahr 1473 datiert. Vgl. z.B. RUH: Frankfurter, S. 205.

⁴³ Vgl. HINTEN: Einführung, S. 16-25.

⁴⁴ Vgl. ThD (H), Kap. 13,1-3, S. 87f.

⁴⁵ Vgl. ABRAMOWSKI: Bemerkungen, S. 92, Anm. 27.

Nachdem eine Entstehung in der Mitte⁴⁶, in der zweiten Hälfte⁴⁷ oder gegen Ende des 14. Jahrhunderts⁴⁸ vertreten worden war, behauptete Edward Schröder 1937 im Anschluss an Vermutungen Karl Müllers⁴⁹, dass die ‚Theologia Deutsch‘ erst im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts verfasst worden sei⁵⁰. Zur Begründung dieser These führte Schröder das sprachgeschichtliche Argument an, dass in den ihm bekannten Textzeugen statt der im 14. Jahrhundert üblichen Wörter ‚minne‘ und ‚minnen‘ stets ‚liebe‘ und die Verben ‚lieben‘, ‚meynen‘, ‚lieb haben‘, ‚gern haben‘ gebraucht werden⁵¹. Die Datierung Schröders wurde in der Folgezeit von der Forschung weithin übernommen⁵². Inzwischen sind jedoch Handschriften der ‚Theologia Deutsch‘ aufgefunden worden, in denen das Wort ‚minne‘ und entsprechende Verb- und Adjektivbildungen vorkommen. Dieses Wort und seine Ableitungen werden in zwei Handschriften häufig, in einer Handschrift, die aus dem Franziskanerkloster in Eger stammt, nur vereinzelt verwendet⁵³. Die auf einem Missverständnis beruhende Ersetzung von „mynner [= minder/weniger]“⁵⁴ und „mynder“⁵⁵ durch „lieber“, die sich in der Handschrift aus Eger findet, zeigt, dass im Laufe der Überlieferung das Wort ‚minne‘ und seine Ableitungen durch Synonyme substituiert wurden⁵⁶. Eine solche Entwicklung lässt sich auch durch die zahlreichen Gruppen- und Einzellesarten im Wortfeld ‚lieben‘ sowie durch den Nachweis desselben Ersetzungsprozesses in der Mitüberlieferung belegen. So wurden zum Beispiel in der Handschrift aus Eger, die unter anderem die ‚Theologia Deutsch‘ enthält, die Wörter ‚minne‘ und ‚minnen‘ in Eckhart- und Taulertexten durchgehend ersetzt⁵⁷. Es kann somit als gesichert gelten, dass der Autor der ‚Theologia Deutsch‘ das Wort ‚minne‘ und dessen Ableitungen verwendete. Der Argumentation Schröders ist damit die Grund-

⁴⁶ Vgl. SIEDEL: Einleitung, S. 16f.

⁴⁷ Vgl. UHL: Beiträge, S. 12f.; MANDEL: Einleitung, S. XII; BERNHART: Einleitung, S. 82; vgl. auch LISCO: Heilslehre, S. 15f.

⁴⁸ Vgl. PFEIFFER: Vorwort, S. XXI.

⁴⁹ Vgl. MÜLLER: Text, S. 329f.

⁵⁰ Vgl. SCHRÖDER: Überlieferung, S. 65.

⁵¹ Vgl. ebd. S. 64f. Das Fehlen von Adjektivableitungen vom Wort ‚minne‘ erwähnt Schröder nicht, obwohl auch sie in den ihm bekannten Handschriften der ‚Theologia Deutsch‘ nicht verwendet werden.

⁵² Vgl. u.a. PAHNCKE: Überlieferung, S. 279f.; BARING: Luther, S. 48f.; WENTZLAFF-EGGEBERT: Mystik, S. 160f.; HAUBST: Frankfurter, S. 221f.; COGNET: Geburt, S. 188f.; vgl. zusammenfassend HINTEN: Einführung, S. 2f.

⁵³ Vgl. HINTEN: Einführung, S. 43; 45f.; 50; 59.

⁵⁴ ThD (H), Kap. 5,13, S. 75; Kap. 51,122, S. 147.

⁵⁵ ThD (H), Kap. 16,47f., S. 92; Kap. 43,63, S. 136; Kap. 45,20, S. 139; Kap. 51,122, S. 147.

⁵⁶ Vgl. HINTEN: Einführung, S. 42f.; 59.

⁵⁷ Vgl. ebd. S. 59f.

lage entzogen⁵⁸. Aus der Tatsache, dass der Verfasser der ‚Theologia Deutsch‘ das Wort ‚minne‘ und dessen Ableitungen gebrauchte, folgt allerdings nicht notwendigerweise, dass das Werk bereits im 14. Jahrhundert entstand. Besch hat nämlich nachgewiesen, dass das Wort ‚minne‘ und die entsprechenden Verb- und Adjektivbildungen in bestimmten Gegenden Deutschlands, unter anderem auch im Gebiet um Frankfurt am Main, noch im 15. Jahrhundert verwendet wurden⁵⁹. Zur Datierung des Werkes müssen also andere Kriterien herangezogen werden.

Die ‚Theologia Deutsch‘ ist wohl noch im 14. Jahrhundert verfasst worden, da der Überlieferungskontext eine Entstehung im Umkreis der Schriften Meister Eckharts und Taulers wahrscheinlich macht⁶⁰. In den Handschriften wird die ‚Theologia Deutsch‘ nämlich zusammen mit Texten Eckharts und Taulers sowie zusammen mit Gottesfreundliteratur tradiert⁶¹. Zu diesem Überlieferungskontext passt auch die Verwendung des Begriffes „gotis frundt“⁶². Der Gebrauch dieses Begriffes allein reicht allerdings, anders als die ältere Forschung meinte⁶³, nicht aus, um eine Datierung in das 14. Jahrhundert zu begründen, da die Bezeichnung ‚Gottesfreund‘ auch im 15. Jahrhundert, als die Gottesfreundbewegung nicht mehr existierte, weiterhin verwendet wurde⁶⁴.

Haas vermutete, dass die ‚Theologia Deutsch‘ zwischen 1381 und 1400 entstand, weil der Verfasser des Werkes im 40. Kapitel auf das Protokoll vom Verhör Konrad Kannlers, das am 26. Januar 1381 in Eichstätt stattfand, Bezug nehme⁶⁵. Dem Protokoll zufolge bezeichnete sich der freie Geist Konrad Kannler selbst als „Antichristus“, wobei er, wie im Protokoll ausdrücklich vermerkt ist, diesen Begriff in einem positiven Sinne verstand⁶⁶. Er verwendete wohl das deutsche Wort ‚endechrist [= Anti-

⁵⁸ Vgl. ebd. S. 3; 59f.

⁵⁹ Vgl. BESCH: Sprachlandschaften, S. 192-199.

⁶⁰ Vgl. HINTEN: Einführung, S. 3; HAAS: Einleitung, S. 13; MENNECKE-HAUSTEIN: Theologia, Sp. 460.

⁶¹ Zum Inhalt der Handschriften, die die ‚Theologia Deutsch‘ überliefern, vgl. u.a. PAHNCKE: Überlieferung, S. 277f.; RUH: Handschrift, S. 280-282; SCHNEIDER: Handschriften, S. 295f.; 446-449; RUH: Frankfurter, S. 205-209; HINTEN: Einführung, S. 10-14 (ebd. S. 9f.; 14f. weitere Literatur); vgl. auch SCHRÖDER: Überlieferung, S. 62.

⁶² ThD (H), Prolog,6, S. 67; vgl. Prolog,2, S. 67; Register,45, S. 69; Kap. 12,12, S. 87.

⁶³ Vgl. PFEIFFER: Vorwort, S. XXf.; LISCO: Heilslehre, S. 15f.; UHL: Beiträge, S. 12f.; MANDEL: Einleitung, S. XII.

⁶⁴ Vgl. EGENTER: Gottesfreundschaft, S. 1031; RAPP: Gottesfreunde, S. 99; vgl. z.B. auch THOMAS VON KEMPEN: De imitatione, I, 18,13, S. 80.

⁶⁵ Vgl. HAAS: Theologia, S. 313f., Anm. 16. Zum Verhör Kannlers vgl. GRUNDMANN: Ketzerverhöre, S. 535-550; LERNER: Heresy, S. 141-145. Bei GRUNDMANN: Ketzerverhöre, S. 561-566, findet sich ein Abdruck des Verhörprotokolls.

⁶⁶ Vgl. GRUNDMANN: Ketzerverhöre, S. 564.

christus]‘ und deutete es volksetymologisch im Sinne von ‚Endzeitchristus‘⁶⁷. Dass der Autor der ‚Theologia Deutsch‘, wie Haas vermutete, durch die Verwendung des Begriffes „endecrist“⁶⁸ gegen Kannlers spezifisches, positives Verständnis dieses Begriffes polemisiert⁶⁹, ist jedoch meines Erachtens nicht erkennbar⁷⁰. Haas führte außerdem noch die folgende Übereinstimmung an: Der Verfasser der ‚Theologia Deutsch‘ schreibt: „Ja, eß wart gesprochen von eyne [= einem] falschen, freyen geiste, der yn disser irrungē was [= war], ertotet er czehen [= zehn] menschen, eß were ym als klein gewissen [= würde er sich daraus so wenig ein Gewissen machen], also ab [= wie wenn] er eynen hunt ertotet.“⁷¹ Kannler behauptete dem Protokoll zufolge unter anderem, „quod, si aliquis inhibuisset eum facere, in quo delectabatur, talem hominem poterat interficere, eciam [= etiam] mille homines sine peccato, quia, si deo displicuisset, eum precavisset [= praecavisset]“⁷². Eine ähnliche Aussage findet sich aber auch im Protokoll vom Verhör des freien Geistes Johannes Hartmann am 26. Dezember 1367 in Erfurt⁷³. Dieses Protokoll, das in Handbücher für Inquisitoren und Notare aufgenommen wurde, diente dem Eichstätter Inquisitor 1381 als Muster für die Befragung Kannlers und als Vorlage für die lateinische Formulierung von dessen Behauptungen⁷⁴. Der Vorwurf, dass freie Geister sich auch zur Tötung von Menschen berechtigt fühlen, war also relativ weit verbreitet. Vor diesem Hintergrund sind meiner Ansicht nach die Übereinstimmungen zwischen dem Eichstätter Verhörprotokoll von 1381 und der entsprechenden Passage in der ‚Theologia Deutsch‘⁷⁵ nicht so groß, dass sich eine Abhängigkeit beider Texte nachweisen ließe. Der Vergleich der ‚Theologia Deutsch‘ mit den Verhörprotokollen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zeigt allerdings, dass das Werk in dieser Zeit entstanden sein könnte⁷⁶.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die ‚Theologia Deutsch‘ wohl noch im 14. Jahrhundert verfasst wurde, weil der Überlieferungskontext eine Entstehung im Umkreis der Schriften Meister Eckharts und Taulers wahrscheinlich macht. Eine genauere Datierung des Traktats ist nicht möglich.

⁶⁷ Vgl. ebd. S. 548f.

⁶⁸ ThD (H), Kap. 40,86, S. 128; vgl. 40,84-86, S. 128.

⁶⁹ Vgl. HAAS: Theologia, S. 313f., Anm. 16.

⁷⁰ Vgl. ThD (H), Kap. 40,84-86.99-101, S. 128f.

⁷¹ ThD (H), Kap. 40,74-76, S. 128.

⁷² Zit. nach GRUNDMANN: Ketzerverhöre, S. 562.

⁷³ Vgl. ebd. S. 542; HAAS: Theologia, S. 313, Anm. 16.

⁷⁴ Vgl. GRUNDMANN: Ketzerverhöre, S. 536-539.

⁷⁵ Vgl. ThD (H), Kap. 40,74-76, S. 128.

⁷⁶ Vgl. auch HAAS: Theologia, S. 314, Anm. 16.

3. Überlieferung

Die Drucküberlieferung der ‚Theologia Deutsch‘ setzte mit den Editionen Luthers von 1516 und 1518 ein⁷⁷. Die erste Ausgabe Luthers enthielt lediglich die Kapitel 7-28⁷⁸, die zweite den gesamten Text⁷⁹. Den beiden Ausgaben lagen zwei verschiedene handschriftliche Vorlagen zugrunde, die heute verloren sind⁸⁰. Luther war offenbar zunächst nur eine Handschrift bekannt, die lediglich einen Teil des Werkes tradierte⁸¹. Als ihm später eine Handschrift mit dem vollständigen Text der ‚Theologia Deutsch‘ zur Verfügung stand, machte er sie zur Grundlage seiner zweiten Edition.

Georg Baring vertrat die Ansicht, dass die Vorlage für Luthers Ausgabe von 1516 aus Ostpreußen stammte⁸². Johann Agricola zitiert nämlich im 1529 erschienenen⁸³ zweiten Teil seiner Sammlung deutscher Sprichwörter einen Abschnitt aus der ‚Theologia Deutsch‘ und berichtet, dass das Werk, aus dem das Zitat entnommen ist, seiner Erinnerung nach in einer Niederlassung des Deutschen Ordens in Ostpreußen aufgefunden wurde⁸⁴. Der von Agricola wiedergegebene Text weist starke Ähnlichkeiten mit dem der Edition Luthers von 1516 auf⁸⁵. Da Agricola zudem den auf Luther selbst zurückgehenden⁸⁶ Titel der Ausgabe von 1516 erwähnt⁸⁷, entnahm er das Zitat wahrscheinlich diesem Druck⁸⁸. Wenn Agricola also über die Herkunft des von ihm zitierten Werkes spricht, so meint er wohl die Herkunft der Handschrift, die dem von ihm verwendeten Lutherdruck von 1516 zugrunde liegt. Trifft die Erinnerung Agricolas zu, was allerdings unge-

⁷⁷ Vgl. BARING: Bibliographie, S. 27-32; HINTEN: Einführung, S. 6; 16.

⁷⁸ Vgl. den Faksimileabdruck der Ausgabe von 1516 bei Baring: ThD (L). Die Kapitelzählung bezieht sich auf die Ausgabe von Hintens. Vgl. auch die Übersicht bei HINTEN: Einführung, S. 18. Die Ausgabe Luthers von 1516 hat dort die Sigle A. Vgl. ebd. S. 9.

⁷⁹ Vgl. ThD (M); vgl. auch die Übersicht bei HINTEN: Einführung, S. 18. Die Ausgabe Luthers von 1518 hat dort die Sigle B. Vgl. ebd. S. 9.

⁸⁰ Vgl. das Stemma bei HINTEN: Einführung, S. 17; vgl. auch BARING: Neues, S. 6.

⁸¹ Vgl. OTTO: Herkunft, S. 437.

⁸² Vgl. BARING: Neues, S. 6f.

⁸³ Vgl. OTTO: Herkunft, S. 440, Anm. 25.

⁸⁴ Vgl. AGRICOLA: Sprichwörtersammlungen 1, S. 529f.

⁸⁵ Vgl. BARING: Neues, S. 6f.

⁸⁶ Vgl. unten Kapitel 4, S. 13f.

⁸⁷ Vgl. AGRICOLA: Sprichwörtersammlungen 1, S. 529.

⁸⁸ Die von Baring erwogene Möglichkeit, dass Agricola nach der Vorlage des Druckes von 1516 zitiert (vgl. BARING: Neues, S. 6), scheint mir wegen der Erwähnung des auf Luther zurückgehenden Titels sehr unwahrscheinlich.

wiss ist⁸⁹, so stammte die Vorlage für Luthers Ausgabe von 1516 aus Ostpreußen.

Edward Schröder vermutete, dass Luther die handschriftliche Vorlage für seine Ausgabe von 1518 aus der Kartause Salvatorberg in Erfurt erhielt⁹⁰. Zur Begründung dieser Hypothese verweist Schröder darauf, dass im Bibliothekskatalog der Kartause Salvatorberg eine heute verlorene Handschrift verzeichnet ist, die die ‚Theologia Deutsch‘ überlieferte⁹¹, und dass Luther von Wittenberg aus weiterhin in engem Kontakt zu in Erfurt lebenden Personen stand. Gegen Schröders Vermutung⁹² spricht allerdings, dass das Werk dem Bibliothekskatalog der Kartause Salvatorberg zufolge den Titel ‚Der Frankfurter‘ trug, einen Titel, den Luther nicht gekannt zu haben scheint⁹³.

Nach neuesten Forschungen erhielt Luther die handschriftliche Vorlage für eine der beiden Ausgaben von dem Konvent der Augustinereremiten in Köln⁹⁴. In einem Exemplar des Augsburger Taulerdrucks von 1508, das sich heute in der British Library in London befindet, wurden nämlich auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels handschriftliche Eintragungen in lateinischer Sprache entdeckt⁹⁵. Eine der Eintragungen, die aus dem Jahr 1522 oder 1523 stammt⁹⁶, enthält die Information, dass ein unbekannter Konvent⁹⁷ das Buch als Ersatz für ein zweibändiges, auf Pergament geschriebenes Werk bekam. Dieses war der handschriftlichen Bemerkung

⁸⁹ Vgl. OTTO: Herkunft, S. 441. Otto behauptet zudem, Agricola rede überhaupt nicht von einem Druck (vgl. ebd.). Es ist aber zu berücksichtigen, dass Agricola durch die Nennung des Titels der Ausgabe von 1516 auf diesen Druck Bezug nimmt.

⁹⁰ Vgl. SCHRÖDER: Überlieferung, S. 62.

⁹¹ Vgl. Bibliothekskatalog, S. 308; vgl. auch unten Kapitel 4, S. 13.

⁹² Zum wissenschaftstheoretischen Status von Schröders Annahme vgl. OTTO: Herkunft, S. 441.

⁹³ Sowohl im Vorwort als auch im Titel von Luthers zweiter Ausgabe aus dem Jahr 1518 wird der Titel ‚Der Frankfurter‘ nicht erwähnt. Vgl. dazu Vorwort und Titel der Edition von 1518 in WA 1, S. 376; 378f. Von Hinten behauptet, „Luthers Aussage, daß er seine Texte ohne Titel- und Verfasserangabe gefunden hat“ (HINTEN: Einführung, S. 9, Anm. 2), spräche gegen Schröders Annahme. Diese Aussage Luthers findet sich jedoch nur in seiner Vorrede zur ersten Edition von 1516. Vgl. WA 1, S. 153.

⁹⁴ Vgl. OTTO: Tauler-Rezeption, S. 178-180; SCHNEIDER: Herkunft, S. 84; vgl. auch OTTO: Herkunft.

⁹⁵ Faksimile in OTTO: Herkunft, S. 440; Transkription des Textes und Übersetzung ebd. S. 434f. sowie in OTTO: Tauler-Rezeption, S. 178f. (mit korrigierter Übersetzung); korrigierte Transkription des Textes in SCHNEIDER: Herkunft, S. 82f.

⁹⁶ Vgl. SCHNEIDER: Herkunft, S. 83f.

⁹⁷ Schneider geht, anders als Otto, von der Hypothese aus, dass zwischen den ersten beiden Eintragungen in dem Taulerdruck ein enger Zusammenhang besteht. Er vermutet daher, dass es sich bei dem in der zweiten Eintragung namentlich nicht genannten Konvent um das Augustinerkloster Himmelpforten handelt, das in der ersten Eintragung als Eigentümer des Buches bezeichnet wird. Vgl. ebd. S. 85-87.

Bibelstellenregister

<p>Genesis (Gen)</p> <p>2,24 258A</p> <p>26,9 214A</p> <p>28 250, 270</p> <p>28,11 214A</p> <p>28,12f. 249A, 250A, 255A, 269A, 273A</p> <p>28,12-14a 214A</p>	<p>2,4 272A</p> <p>2,10 100</p> <p>2,13 100</p> <p>2,16 133</p> <p>3,4 143</p> <p>4,7 102</p> <p>5,6 117</p> <p>5,8 272A</p>
<p>Exodus (Ex)</p> <p>9 249A, 255A</p>	<p>Jesaja (Jes)</p> <p>56,1 296</p> <p>65,19 275A</p>
<p>Ruth</p> <p>3,7.9 267A</p>	<p>Klagelieder (Thr)</p> <p>4,20 206A</p>
<p>Hiob (Hi)</p> <p>14,4 202</p>	<p>Ezechiel (Ez)</p> <p>16,8 267A</p>
<p>Psalmen (Ps)</p> <p>7,2 296</p> <p>17,12 215</p> <p>35,9 297</p> <p>41,8 204</p> <p>63,8 267A</p> <p>71,2 189, 192</p> <p>102 299</p>	<p>Matthäus (Mt)</p> <p>7,14 272A</p> <p>7,37 223</p> <p>23,37 267A</p> <p>26,50 65</p>
<p>Kohelet/Prediger (Koh)</p> <p>9,1 227, 229</p>	<p>Lukas (Lk)</p> <p>2,16 304</p> <p>23,24 65</p> <p>23,43 274A</p>
<p>Hohelied (Cant)</p> <p>1,1 117A</p> <p>1,2 143</p> <p>1,3 164</p> <p>1,10 215</p> <p>1,12 212</p>	<p>Johannes (Joh)</p> <p>1,6 209</p> <p>1,12 263A</p> <p>1,51 270</p> <p>3,8 225</p> <p>5,1ff. 177f.</p>

6,44	214A	Brief an Galater (Gal)
10,7	214A	1,4 194A
11,1	211	2,20 248
14,1-4	255A	4,7 265A
14,1-14	249A, 273A	5,6 228
14,6	214A, 216, 273A	5,18 225
14,23	299	
15,2	271A	
17,20	248A	Brief an die Epheser (Eph)
20,17	248A	3,16 43
		5 248A
		5,29 258A
		5,30 248, 256, 258A
		5,31 247, 256, 258A, 271A
		5,32 247, 256, 258A
Apostelgeschichte (Act)		
15,9	215	
20,24	206	
Brief an die Römer (Röm)		Brief an die Philipper (Phil)
1,1	232	4,7 133A
1,7	249A	
1,17	188f.	
3,24.28	190f.	Erster Brief an Timotheus (1. Tim)
4,7	267A	1,15 205
5,2	215, 228	
5,2-4	258A	
5,20	175	Erster Brief des Johannes (Joh)
7,7ff.	175	3,20 262A
7,22	43	4,7 270A
8,14	68, 225	4,16 270A
8,16	189, 192, 198, 227	
8,30-32	256	
8,32	258A	Brief an die Hebräer (Hebr)
10,17	215	1,2 214
11,8	227	2,14 252A, 273A
		3,7 270A
		5,1 193
		6,12 271A
		7,1 249A
		9,23 215A
		9,24 193A, 213
		11,6 193
Erster Brief an die Korinther (1. Kor)		
1,12	198	
2,2	216, 273A	
6,17	135, 206A, 249	
13,10	18, 203A	
13,12	127	
15,49	227	
15,54	251	Offenbarung des Johannes (Apk)
15,57	252A	4,11-12 101
		19,7 101
		22,17 100
Zweiter Brief an die Korinther (2. Kor)		
4,16	43A	
5,7	215	
12,2	169	
12,10	272A	

Personenregister

- Agricola, Johann 9-11
Altenstaig, Johannes 244A
Angela von Foligno 120, 130, 243
Anselm von Canterbury 286
Aristoteles 105
Arndt, Johann 88, 279
Arnulf von Löwen 218
Augustinus 1, 40, 80, 140f., 146, 175f.,
177, 179f., 182, 187, 191, 199, 205,
209, 214A, 219, 233, 239, 250A,
281A
- Bake, Alijt 109, 114A
Beller, Barbara 307, 309, 311, 320, 329
Bernhard von Clairvaux 112, 118,
120f., 126A, 134, 143, 159, 166,
168, 171, 183, 189-194, 196-199,
202-204, 206, 208-211, 214f.,
217f., 227-229, 233-235, 239, 241,
243, 247, 255A, 263A, 276, 281A
Bernhard von Waging 114
Biel, Gabriel 111f., 114A, 131f., 134,
181, 241A, 244A
Boethius 80
Bonaventura 142A, 148, 196f., 214f.,
255A, 281A
Braun, Johannes 196
Birgitta von Schweden 114A, 149
Bruchese, Seguwit van 102
- Cajetan, Thomas de Vio 194-196
Cyrill von Alexandrien 263A
- Damiani, Petrus 126A
Dasing, Margaretha 309A
Diana von Andalo 145A
Diemar, Johannes 159
Dionysius Areopagita 24, 59, 80f., 108,
169, 196f., 204A, 207, 214-216,
230A, 233A, 243-245, 272f., 286
- Dorothea von Montau 114A, 335f.
- Ebner, Christine 149A
Ebner, Margareta 144A, 149A
Eckhart, Meister (Eckhart von
Hochheim) 2, 6-8, 20, 22, 24-26,
28, 31f., 34, 36, 40f., 43-46, 48f.,
58, 60, 65f., 80-84, 88, 104, 111,
130, 132, 149, 167f., 180, 218,
224A, 243, 245A, 286
Elisabeth von Schönau 149
Erasmus von Rotterdam 173
- Falder-Pistoris, Georg 156
Franz von Assisi 120
- Gebhart, Kustos 3
Georg Friedrich, Markgraf von
Brandenburg-Ansbach, 308A
Gerard, Kartäuser in Herne 105
Gerson, Jean 106-108, 111-113, 133f.,
142A, 196f., 204f., 207f., 211f.,
219, 226, 229, 241, 244A, 263A,
281A, 285, 339
Gertrud von Hackeborn 295
Gertrud (die Große) von Helfta 289f.,
295-335, 337, 340f.
Goldschmied, Christian 174
Gorchem, Griet van 103
Grevenstein, Johann 170, 191A
Groß, Erhard 156
Grote, Geert 105
- Hadewijch von Antwerpen 103, 130
Hartmann, Johannes 8, 72f.
Hartmann von Aue 5A, 15A
Hass, Georg 114A, 150f., 155
Hass, Heinrich 151A
Heinrich von Bergen (Heinricus de
Berge) 2f.

- Heinrich von Nördlingen 144A
 Heinrich von Stein 335A
 Heinrich von St. Gallen 148
 Herp, Hendrik 114A, 150-156, 163
 Holtzapfel, Hans 319A
 Hugo von Balma 108
- Johannes XII., Papst 180
 Johannes vom Kreuz 130A
 Johannes von Zazenhausen 148
 Johann Friedrich, Kurfürst von Sachsen
 241A
 Jordaens, Willem 107
 Jordan von Sachsen 145A
 Jordan von Quedlinburg 256A
- Kannler, Konrad 7f., 72f.
 Karlstadt, Andreas Bodenstein von
 195A, 279
 Katharina von Bora 240A
 Katharina von Siena 246A
 Keget, Margaretha (geb. Zeller) 309A
 Kempe, Margery 292, 335A
 Kirchs Schlag, Peter 114A, 150f., 155
 Krants, Johann (von Elchingen) 310
- Lägeler, Johannes (Johannes de
 Francfordia) 3f.
 Lang, Johannes 278
 Leo X., Papst 194
 Ludwig III., Kurfürst von der Pfalz 3
 Luther, Martin 1, 9-14, 83f., 88, 111,
 130f., 136, 165-179, 181-183,
 185f., 188-198, 200A, 202, 208,
 212-218, 220-222, 224A, 226,
 228f., 231-235, 237-259, 261-286
- Magdalena von Freiburg 115A, 158f.
 Mardach, Eberhard 147, 152f., 156
 Margareta von Kenzingen 115A, 158f.
 Marienwerder, Johannes 335A
 Marquard von Lindau 148
 Matthäus von Krakau 148
 Mechthild von Hackeborn 149, 295,
 330A
 Mechthild von Magdeburg 130, 149A,
 243
 Medler, Nikolaus 213
 Melanchthon, Philipp 190, 192f., 232
 Merswin, Rulman 148
- Meyer, Johannes 140, 158
 Müntzer, Thomas 279
- Natin, Johannes 169
 Nider, Johannes 147f., 158
 Nikolaus von Dinkelsbühl 145A
 Nikolaus von Kues 108
 Nikolaus von Nürnberg 144A
- Ockham, Wilhelm von 180f.
 Origenes 263A
 Otmar, Silvan 14
- Palamas 166
 Petrus Lombardus 196
 Platon 111f., 136A, 167, 209, 220
 Porete, Marguerite 73, 104, 130, 137
 Proklos 209, 219
 Prumers, Jde 115-117, 119
- Rabenstein, Lienhardt 315A
 Raimund von Capua 146A
 Rodamer, Anna 309, 311-316, 318f.,
 327A, 338A
 Rodamer, Bastian 307, 315, 320, 325
 Rodamer, Else 289f., 295, 306-309,
 311-335, 337f., 340f.
 Rodamer, Hans 307A, 309, 311A,
 316A
 Rörer, Georg 168
 Roth, Fritz 315A
 Ruijtkens, Berte 103
 Rupert von Deutz 126A
 Ruusbroec, Jan van 105-108, 111, 243
- Sack, Agnes 309, 311-316, 318, 338A
 Sack, Hans 316
 Scheurl, Christoph d.J. 240A
 Schneider, Anna 309, 311-316, 318f.,
 327A, 338A
 Schoonhoven, Jan van 106A
 Schreiber, Anna 311-316
 Schwab, Lorenz 307, 325
 Seckendorff-Aberdar, Hans Georg von
 308A
 Seuse, Heinrich 2, 25f., 48, 82, 111,
 130, 149, 197, 200, 218, 243
 Signorini, Chiara 336A
 Simon Fidati von Cascia 256A
 Spalatin, Georg Burkhardt 173, 218A

- Spener, Philipp Jakob 88
Staupitz, Johann(es) von 167, 169f.,
171-174, 176, 183, 189, 192, 239-
241, 244A, 255-262, 266, 269, 274,
276-278, 283
Steinmetz, Fritz 327A
Sticken, Salome 103
- Tauler, Johannes 2, 5-8, 10f., 16, 24,
26, 29A., 34f., 37, 40f., 43f., 46A.,
48f., 55, 58, 64, 66, 75f., 80-83, 88,
111, 130, 136, 148f., 167, 171,
173f., 177f., 180, 183f., 196f., 199,
203f., 206-211, 219f., 223f., 229,
241, 243f., 277-283
- Tertullian 219A
Thomas von Aquin 22, 31, 44, 82,
142A, 181, 196, 227
Thomas von Beverley 227
Thomas von Kempen 131, 240A
Tucher, Katharina 150
Tytz, Johannes 244A
- Vend, Johannes 143A
Venturin von Bergamo 141, 156
- Weller, Hieronymus 213
Winckler, Hanns 316A